

Voices from the Archives:

Indische Bibelfrauen der Basler (Frauen-)Mission im 19./20. Jahrhundert

Referentin: Sandra Langhop

Vortrag vom 18. Oktober 2023

1. Hinführung und Vorbemerkungen

- **Ziel:** Überblick geben über Missionszweig der Bibelfrauenmission der BFM und Einblick geben in die Arbeit der Bibelfrauen
- **Im Vortrag versuche ich folgende Fragen zu beantworten:**
 - o Was sind Bibelfrauen?
 - o Woher kommt dieser Missionszweig und wie hat er sich entwickelt?
 - o Was waren die Aufgaben der Bibelfrauen und wie haben sich diese mit der Zeit verändert?
 - Wie gestaltete sich das Verhältnis zwischen den europäischen und indigenen Mitarbeiterinnen in der Mission; und natürlich auch zu indigenen Frauen?

Einige Vorbemerkungen [\[Klick\]](#):

Ich beginne mit einem kurzen Zitat aus dem Vorwort zu Waltraud Haas' Buch *Erlitten und erstritten. Der Befreiungsweg von Frauen in der Basler Mission*: „Man muss nicht lange Debatten über die patriarchale Natur der christlichen Missionsbewegung führen, denn die Sache ist klar: Männer haben nicht nur die Führerschaft monopolisiert“¹ (Mercy Amba Oduyoye) – sie etablierten auch eine hierarchische Struktur.

Dafür verankerten sie die (dualistische) Geschlechterordnungen (männlich – weiblich) in ihren Grundsätzen und beschrieben diese als Ausdruck einer rechten, christlichen Lebensführung. Das oberste Leitungsgremium der Basler Mission, das Missionskomitee, das sich als pietistische Missionsgesellschaft verstand, wies den Frauen so eine subordinierte Position zu.² Das hatte Auswirkungen auf den Missionszweig der Bibelfrauenmission, da dieser eng mit der Frauenmission (und diese wiederum mit den männlich dominierten Gremien) verknüpft war [\[KLICK\]](#).

Im 19. Jahrhundert gingen Geschlechterkonstruktionen überwiegend von männlichen Erfahrungen aus. Hier galt die öffentliche Sphäre (Erwerbstätigkeit und Politik) als männlich konnotiert und die private, häusliche Sphäre als weiblich konnotiert [\[KLICK\]](#).

Mit dem steigenden Wohlstand des Bürgertums eröffneten sich jedoch auch neue Handlungsräume für Frauen, die mit einer Ausdifferenzierung zahlreicher Wirkungsmöglichkeiten einhergingen – z.B. in Form der Mitarbeit innerhalb der *äußeren* Mission; damit wurden die konstruierten Geschlechtergrenzen mitunter übertreten. Auf diese Weise gingen auch die sogenannten Bibelfrauen – als indigene Helferinnen – aus der Missionsarbeit hervor.

Die europäischen Weiblichkeitskonstruktionen erhoben den Anspruch universeller Gültigkeit; sie sollten nicht nur für die europäischen sondern auch für die indigen-christlichen, sowie die

¹ Mercy Amba Oduyoye, Vorwort, in: Waltraud Ch. Haas, *Erlitten und erstritten. Der Befreiungsweg von Frauen in der Basler Mission 1816-1966*, 7.

² Europäische Frauen konnten zunächst als Außenstehende, ab 1837 als *Missionsbräute* und ab 1842 als ledige Schwestern in der Mission partizipieren – zu einer wirklichen Aussendung lediger Schwestern kam es jedoch erst nach der Neugründung des Frauenmissionsvereins 1901.

indischen Frauen gelten. Indien gestaltete sich hierbei von zentraler Bedeutung für die *westliche* Vorstellung des *Anderen*.

Zwar bildete sich auch in der Tradition des *Westens* ein reiches Mosaik von Bildern und Facetten Indiens heraus, die Beschreibungen der indischen Weiblichkeit – aus Sicht der BM – lässt sich jedoch folgendermaßen zusammenfassen: Die indigenen Frauen wurden von den Missionierenden als *Besitz* und *Objekte* ihrer Männer betrachtet, aus dessen *Fesseln* es auszubrechen galt **[KLICK]**.

In diesem Sinne schreibt Missionarin Meyer in ihrem Quartalbericht von 1937 beispielsweise: „Für Unverheiratete ist kein Raum, sie muss sonst nach hinduistischem Denken zur Dirne werden. [...] Sie ist nicht Gehilfin, denn sie wird als unselbstständig u. schwach betrachtet.“³

Die missionarischen Schriften transportieren demnach verallgemeinerte und stereotypisierte soziale, kulturelle und geschlechtsspezifische Merkmale. Hierdurch entstand der Eindruck, europäische Frauen nähmen eine *höhere Stellung* ein, die ihnen ihre *westliche* Erziehung und ihr christlicher Glaube vermittelt hätten. Das dominierende Bild der dem (christlichen) Manne gleichgestellten Frau stand diametral entgegen der von ihrem Manne dominierten und unterdrückten indischen Frau. Das Ziel der BFM war es daher, die asiatische Frauenwelt – nach dem Vorbild christlich, europäischer Manier – zu *heben*. **[KLICK]**

So heißt es in dem Bericht weiter: „Durch die englische Schulbildung, die europäische Kultur und das Evangelium [...] beeinflusst, bewegt sie [die indische Frau] sich freier im Familien[-] und Bekanntenkreis, wie auch im öffentlichen Leben. Sie ist nicht mehr interessenlos, sondern will wissen, was in ihrem Land und in der Welt vorgeht. Das Erwachen des indischen Volkes und sein Verlangen nach Freiheit und Gleichberechtigung hat besonders die Frauen [...] aus ihrem Schlaf aufgerüttelt.“⁴

Durch die Verkündigung des Evangeliums und der darin enthaltenen Botschaft von Freiheit sollten die Lebensverhältnisse der indigenen Frauen verbessert werden; dies geschah insbesondere durch die Bibelfrauen, die zuvor selbst noch indigene Frauen waren.

2. Was sind Bibelfrauen? **[Klick]**

„Das sind eingeborene christliche Frauen, die unter der Leitung einer Missionarsfrau heidnische Frauen besuchen“; als „direkte Evangelisationsarbeit“⁵ – so beschreibt es Missionar Hoch im Jahr 1888.

Hauptsächlich setzte man Witwen oder verheiratete Frauen als Bibelfrauen ein.⁶ Die Bedingung hierfür war, dass sie sich für die geforderten Aufgaben, zu denen auch der

³ Meyer, Die Stellung der heidnischen Frau im Volkstum v. Süd-Kanara (BMA C-4-3,8 Quartalberichte II.) (1936-1940), 1.

⁴ Meyer, Stellung (BMA C-4-3,8 Quartalberichte II.) (1936-1940), 3.

⁵ Z.5_1882-1891; Ansprache von Herrn Missionar M. Hoch aus Indien, in: Siebenundvierzigstes Schreiben des Frauenvereins zu Basel für weibliche Erziehung in den Heidenländern an die theuern Hilfsvereine in Deutschland und der Schweiz, Basel August 1888, S. 22-29; hier: 25.

⁶ „Mehrere Stationen traten in die Arbeit ein und sandten solche, meist ältere Witwen, in die Heidenhäuser, wo sie Bibelabschnitte lasen und erklärten [...]“ (Schlatter, Geschichte, Bd.2, 172).

Reisedienst gehörte, freimachen konnten – d.h. keine allzu zeitintensiven Verpflichtungen im eigenen Haus hatten, die sie von der Arbeit abhalten konnten. [KLICK]

Hierbei war eine „Bestimmung der Eigenschaften, welche für einen solchen Posten erforderlich sind, [...] sehr wichtig“, um „einerseits die nöthige Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Handelns, andererseits die rechte Weiblichkeit und Schmiegsamkeit“⁷ zu garantieren. Diese rechte Weiblichkeit und Schmiegsamkeit begannen bereits mit der Art des Sprechens [KLICK]: „Stimme: ruhig und schwebend; Aussprache: deutlich und langsam; Rede: ursprünglich und klar, [...] anmutend, taktvoll und herzlich, knapp und eindrücklich.“⁸ [KLICK]

Ergänzend hierzu benennt §27 der Gemeindeordnung von 1900, dass „Frauen und Jungfrauen von gottesfürchtigem Sinn und unbescholtenem Charakter [...], wenn sie die erforderlichen Gaben und Kräfte haben, zum Dienst der Gemeinde [also als Bibelfrauen] berufen werden [können].“⁹

Ebenso wie die europäischen Missionarinnen bedurften auch die Bibelfrauen eines unbescholtenen, reinen Charakters sowie im Idealfall einen gottesfürchtigen Sinn. Bibelfrauen sollten also fest im Glauben an Jesus Christus stehen und gleichsam eine Vorbildfunktion hinsichtlich einer richtigen, christlichen Lebensführung für die noch nicht konvertierten, indigenen Frauen einnehmen. [KLICK]

In der Theorie war man sich darüber einig, dass „[e]s [...] keinem Zweifel [unterliege], daß die Arbeit der Bibelfrauen erforderlich ist, wenn das Volk als Ganzes mit dem Evangelium bekannt gemacht werden soll.“¹⁰

Die Anforderungen für die Berufung der ledigen Missionarinnen lassen sich daher gleichsam auf die Bibelfrauen übertragen. Nicht nur der Missionsdienst der europäischen Missionarinnen, sondern auch der Dienst der Bibelfrauen musste sich in die bestehende Ordnung der BM einfügen. [KLICK]

3. Woher kommt dieser Missionszweig und wie hat er sich entwickelt?

Die BM war die erste deutschsprachige Missionsgesellschaft, die Bibelfrauen in Indien einsetzte. Die Ursprünge dieses Missionszweiges befinden sich im angelsächsischen Raum.

Als Grund dafür gestaltete sich der Umstand, dass männliche Missionare in Asien keinen Zugang zur abgeschirmten Frauenwelt hatten. Frauen lebten in sogenannten *Zenanas*, einem separaten Bereich im Haus, in dem nur Frauen wohnten [VERWIES AUF BILD].¹¹ Diese Frauengemäcker durfte lediglich von anderen Frauen betreten werden.

Aus dieser *Not* heraus, gründet die angelsächsische Baptist Missionary Society (BMS) im 19. Jahrhundert eine *Baptist Zenana Mission* (1854) und sandte gezielt (ledige) Frauen in die

⁷ BMA C-9.1 (15), 4f.

⁸ BMA QF-7,7 (5), 3.

⁹ BMA Q-9.21 (20), 8. In §54. heißt es ergänzend dazu: „Eine Frau oder Jungfrau, die im Gemeindedienst steht [...], soll unbescholtenen Charakters sein und in Gottesfurcht, Demut und Keuschheit ihres Dienstes warten (Tit. 2,3-5)“ (ebd., 14).

¹⁰ Missionar Walter, zit. n. Schlatter, Geschichte, Bd.2, 236.

¹¹ Vgl. Sutapa Dutta, *British Women Missionaries in Bengal, 1793-1861*, London/New York 2017, 139f.

Missionsgebiete aus. Sie war auch die erste Missionsgesellschaft, die den Begriff *Biblewomen* für die indigenen Helferinnen im (*äußeren*) Missionsfeld nutzte.

Durch die internationale Zusammenarbeit verschiedener Missionsgesellschaften verbreitete sich dieses Missionskonzept schnell über den angelsächsischen Raum hinaus auch in den deutschsprachigen Raum.

Vor der Etablierung der Bibelfrauenarbeit (1884) erfolgte jedoch eine ausgedehnte Diskussion darüber, ob es überhaupt sinnvoll sei, einen solchen Missionszweig zu führen. Mit seinem Memorandum „Über Evangelisierung der Heidenfrauen und -Mädchen in Kanara, Süd-Mahratta und Malabar“¹² (1882/83), gab Missionar Diez der Heimatleitung den entscheidenden Anstoß zur Entwicklung eines solchen Missionszweiges, der sich mit der Zeit immer weiter ausdifferenzierte. [KLICK]

Mit der Steigerung der Anzahl von weiblichen Missionsmitarbeitenden begann man auch (ab 1902) zwischen ihren Zuständigkeitsbereichen zu differenzieren; so gab es: 1. Krankenschwestern; 2. Lehrschwestern: für Mädchenschulen und -Anstalten; 3. Bibelschwestern. Dieser Dienst der Frau in der Kirche galt als diakonische Nächstenliebe, welche „a) Die Pflege der Kranken; b) den Unterricht der Schwachen; [und] c) Die Werbung der Frauen für Christus“¹³ umfasste. [KLICK] Demnach bedurfte man „Ärztinnen und Schwestern für die Kranken, Lehrerinnen für die Mädchen, [und] Bibelfrauen für die erwachsenen Frauen der Heidenwelt.“¹⁴ Bibelfrauen arbeiteten dabei in sämtlichen Bereichen der Mission, in denen sie evangelistisch tätig sein konnten: In Schulen, Krankenhäusern, bei Hausbesuchen, auf der Reise – später zunehmend auch in der Gemeindefarbeit. [KLICK]

4. Was waren die Aufgaben der Bibelfrauen und wie haben sich diese mit der Zeit verändert?

Über die Aufgaben der Bibelfrauen geben insbesondere die Berichte der Missionar:innen Auskunft. So berichtet Missionar Emanuel Preiswerk beispielsweise im Jahr 1886:

„Es ist im letzten Jahr noch eine andere segensreiche Einrichtung fortgesetzt und erweitert worden, die nicht weniger dazu beiträgt, den Sauerteig des Evangeliums in viele weibliche Herzen Indiens hineinzubringen. Es ist die englische Bibelgesellschaft, welche nun im ganzen 15 eingeborene Bibelfrauen besoldet, die aus unseren indischen Gemeinden [...] unter treuer Anleitung unserer Missionarsfrauen in ihrer Umgebung fürs Evangelium thätig sind, indem sie je zwei miteinander zu den heidnischen, sonst weniger zugänglichen Frauen in deren Häuser gehen und denselben Abschnitte aus der Bibel vorlesen, mit ihnen davon reden und auch Teile aus der heil. Schrift oder Traktate ihnen zum Verkauf anbieten. Wohl ist die Aufnahme, wie gar nicht anders zu erwarten ist, eine verschiedene, oft wünschen die heidnischen Frauen solchen Besuch, während deren Männer oder Söhne unsere Bibelfrauen ausschelten und fortschicken. [...] Ich versage es mir, Auszüge aus den Tagebüchern jener Frauen hier noch mitzuteilen, [...] aber jene Tagebücher legen auch davon Zeugnis ab, daß diese aus unsern indischen

¹² Schlatter, Geschichte, Bd.2, 171; vgl. auch BMA C-5.1,26a, 1.

¹³ BMA QF-1,11 (116), 1.

¹⁴ BMA QF-1,11 (116), 1.

Christengemeinden von unsern Missionsgeschwistern herausgewählten Bibelfrauen, während sie mannigfaltigen Segen bringen, zugleich für ihr eigenes Herz vom Herrn gesegnet werden.“¹⁵

Aus diesem Bericht ergibt sich einiges in Bezug auf die Bibelfrauenarbeit [KLICK]:

Die Bibelfrauen werden von der *British and Foreign Bible Society* bezahlt. Die praktische Legitimation des Missionszweiges ergab sich aus dem Umstand, dass die Bibelfrauen – mit den europäischen Missionarsehefrauen zusammen – in die „sonst weniger zugänglichen [...] Häuser gehen“, um dort indigene Frauen zu missionieren. [KLICK]

Sie wurden jedoch nicht nur durch europäische Missionarsehefrauen (und später durch ledige Missionarinnen) begleitet und angeleitet, sondern verfassten auch sog. Tagebücher, die auf zweierlei Weise als Kontrollinstrument für die europäischen Missionare dienten: 1. Um zu sehen, ob die missionarische Arbeit auch *richtig* gemacht werde; 2. Um den unbescholtenen, christlichen Lebenswandel zu dokumentieren.

Was hier nicht erwähnt wird: Die europäischen Frauen bedurften ebenso der Begleitung durch die Bibelfrauen, insofern diese als Brückenbauerinnen zwischen den indigenen und den europäischen Frauen fungierten. Bibelfrauen kannten die jeweiligen Sitten und Bräuche sowie die Sprache(n) und waren dadurch eine unerlässliche Hilfe bei der Missionierung. [KLICK]

In den Häusern selbst lasen die Bibelfrauen dann Abschnitte aus der Bibel vor und sprachen mit den indigenen Frauen über die biblischen Geschichten. Die ausgeführten Methoden wurden mit der Zeit immer komplexer. In einem Bericht aus dem Jahr 1935 heißt es rückblickend [KLICK]:

„Mit viel Erfolg hat um 1900 Schw. Ehrensperger [...] den Leseunterricht zum Mittel der Bibelfrauenarbeit ausgebaut. [...] Man erteilte Lese- und Nähunterricht, und die meisten Lesestunden galten dann der biblischen Geschichte, die erzählt und abgefragt wurde. [...] Manche lernten so gut lesen, daß sie das Neue Testament kaufen und selber lesen konnten.“¹⁶

Mit Beginn der Lesefähigkeit wurde im Pietismus auch großer Wert auf das Bibelstudium gelegt. Da die Bibel als die Offenbarung des gesamten göttlichen Heilsplanes verstanden wurde, sollten die Bibelfrauen den indigenen Frauen das Lesen beibringen. Die dafür verwendeten biblischen Geschichten kurbelten zugleich auch den Verkauf von Bibelteilen und Traktaten an. Zum Leseunterricht kam der Handarbeitsunterricht hinzu. Obschon diese Evangelisationsarbeit in Verknüpfung mit dem Handarbeitsunterricht nicht immer ganz einvernehmlich erfolgte, konnte das Erlernen einer Handarbeit nützlich sein, um an der „Reich-Gottes-Arbeit“ mitzuwirken (z.B. in der Industriemission).

Sowohl der Unterricht im Lesen und Schreiben als auch die damit verknüpften Handarbeiten ermöglichten einerseits die Einübung in den christlichen Glauben; andererseits wurden hier

¹⁵ Z.5_1882-1891; Berichterstattung des Herrn Pfarrer Emanuel Preiswerk gehalten am 30. Juni 1886 in der Kirche von St. Martin, in: Fünfundvierzigstes Schreiben des Frauenvereins zu Basel für weibliche Erziehung in den Heidenländern an die theuern Hilfsvereine in Deutschland und der Schweiz, Basel August 1886, S. 9-10.

¹⁶ Meyer, Arbeit (BMA Y.1) (1935), 68..

aber auch gewisse (Frei)Räume eröffnet; nicht zuletzt auch dadurch, dass sich die Bibelfrauen neben handwerklichen auch theologische Kompetenzen aneigneten.

Trotzdem heißt es in einer Ansprache von Missionar Froh Meyer aus dem Jahr 1886 [KLICK]:

„Die Hauptsache ist und bleibt [...] das Beispiel, das unsere Christenfrauen in Indien den heidnischen Frauen gegenüberstellen. Und Gott sei Dank, da ist der Abstand doch recht groß. Natürlich in allerlei Äußerlichkeiten und Kleinigkeiten zeigt sich noch häufig heidnischer Sauerteig.“¹⁷

Die Bibelfrauen wurden demnach von den europäischen Missionar:innen zwar als Christinnen (an)erkannt und den indigenen Frauen gegenübergestellt [KLICK] („Der Abstand ist recht groß“), gleichzeitig wird jedoch betont, dass sie in alten *heidnischen* Gewohnheiten verharren würden. Damit fehlte den Bibelfrauen noch etwas, um den europäischen Frauen in ihrem *unbescholtenen Lebenswandel* gleichgestellt werden zu können. Die hier aufgestellte Hierarchisierung findet sich auch in späteren Quellen: Missionarin Ehrensperger beschreibt in ihrem Jahresbericht von 1913, dass den Bibelfrauen – sowie allen anderen indigenen Helfer:innen in der Missionsarbeit – das Vermögen fehle, „ihre Schülerinnen zu eigenem Denken und zum Fragen anzuregen“¹⁸. Sie hätten den Zweck ihrer Arbeit noch nicht verstanden (es fehle an *Erweckung*), wodurch sie es nicht hinbekämen, den christlichen Glauben angemessen zu vermitteln.

Um sich genau vor diesen Gefahren – der *Lasterhaftigkeit des Heidentums*¹⁹, wie Missionarin Meyer 1938 in ihren Bericht zur Bibelfrauenarbeit schreibt – zu schützen, bedurften die Bibelfrauen der täglichen (Selbst)Erbauung und Vergewisserung. Diese erlernten sie durch die europäischen Missionarinnen: In gemeinsamen Bibel- und Gebetsstunden, in Kursen und später auch auf Bibelfrauenreisen. Mit der Einübung in die christlich-*westliche* Glaubensweise und die damit verbundenen Praktiken übten sich die Bibelfrauen sozusagen darin, vorbildliche Christinnen zu sein, was sie in späterer Zeit auch beinahe erfüllten. [KLICK]

Gleichsam forderten die Missionarinnen stets eine höhere Bildung der Bibelfrauen; insofern man dem Dilemma entgehen wollte, dass anstelle der versorgungsbedürftigen Frauen geeignete Kandidatinnen gefunden wurden, stiegen also auch die Anforderungen an die Bibelfrauenarbeit. „Die Generalkonferenz [...] präziserte die Forderungen [...] [von] 1903: gründliche Ausbildung der Bibelfrauen.“²⁰

Hierin spiegelt sich das Verhältnis der europäischen Missionarinnen zu den Missionaren wider: Die Notwendigkeit einer besseren Ausbildung für indigene Gehilfinnen etablierte sich somit

¹⁷ Z.5_1882-1891; Ansprache von Missionar I. J. Froh Meyer aus Indien, in: Fünfundvierzigstes Schreiben des Frauenvereins zu Basel für weibliche Erziehung in den Heidenländern an die theuern Hilfsvereine in Deutschland und der Schweiz, Basel August 1886, 12-20; hier: S. 18.

¹⁸ „Die Bibelfrauen sind, so weit ich es beurteilen kann, fleißig und tun ihre Pflicht so gut sie es vermögen, und sind mit ihren Schülerinnen, seien es junge oder alte, in Liebe verbunden. Natürlich gibt es auch manches, das mich an ihrer Arbeit nicht befriedigt. Etwas, für das sie immer noch nicht das richtige Verständnis zu haben scheinen, ist, daß es sich bei dieser Arbeit an Menschenseelen nicht so sehr darum handelt, Wissen beizubringen als neues Leben zu wecken. Dann sind sie auch ganz geschickt zum Erzählen von biblischen Geschichten, aber sie verstehen es nicht, ihre Schülerinnen zu eigenem Denken und zum Fragen anzuregen. Diese Schwäche findet man freilich nicht nur bei Bibelfrauen, sondern auch bei seminaristisch gebildeten Lehrern und Lehrerinnen und sogar auch bei Katechisten“ (Ehrensperger, Jahresbericht (BMA Z.5) (1913), 83).

¹⁹ Meyer, Bibelfrauenarbeit (BMA Z.5) (1938), 137f.

²⁰ Schlatter, Geschichte, Bd.2, 238.

erst im Verlauf der Zeit, als auch die Anforderungen für die ledigen Missionsschwestern anwuchsen.

Aufgrund der zeitintensiven Beschäftigungen konnte die Begleitung der Bibelfrauen sodann nicht mehr als nebenberuflicher Zweig betrieben werden. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts waren Frauen auf dem Missionsfeld meist ausschließlich als Ehefrauen von Missionaren zugelassen. Die Ehefrauen übten eine lange Zeit hindurch beinahe allein den Dienst an den indigenen Frauen aus. Um die äußere Mission – und nicht nur die innere Missionsarbeit – auszudehnen, bedurfte es der ledigen Missionarinnen, da weder die männlichen Missionare noch ihre Ehefrauen einen ausgeprägten Reisedienst zur Missionierung indigener Frauen leisten konnten. Durch eine Neugründung gelang es dem Frauenmissionsverein geeignete Kandidatinnen für den Missionsdienst auszuwählen und für ihre Ausbildung sowie finanzielle Unterstützung zu sorgen.

So entwickelte sich die Arbeit der Frauenmission (und der ihr angegliederten Bibelfrauenmission) zwar weiter, blieb jedoch ohne jegliche Repräsentanz nach außen, bzw. ohne größeres Mitspracherecht von Seiten der Frauen selbst. Erst später konnte das Frauenmissionskomitee in Absprache mit dem übergeordneten Komitee der Basler Mission – in dem Dorothee Sarasin seit 1939 als Sekretärin und erste Frau aufgenommen wurde – über die Mitarbeitenden in der Mission bestimmen. Die letztgültige Entscheidung oblag jedoch dem Missionskomitee in Basel. Dieser Umstand fügt sich nahtlos in die patriarchale Struktur der BM ein.

Im Wandel der Jahrzehnte zeigt sich dennoch ein Verschwinden der Bibelfrau, vor allem in Asien. Als Höhepunkt der Bibelfrauenarbeit können demnach die dreißiger Jahre des 20. Jahrhundert gesehen werden, insofern die Arbeit in den Jahren danach kontinuierlich abnahm. Einerseits wurde der freiwillige Dienst der Frau in der Gemeinde hervorgehoben, andererseits entwickelten sich verschiedenste Formen des Frauendienstes in der Kirche – die Arbeitsbereiche differenzierten sich weiter aus.

Je mehr die Möglichkeiten höherer Bildung für Frauen zunahm, desto eher nahm die Bedeutung der einfach geschulten Bibelfrauen ab. Verschiedene Gründe mögen dafür ausschlaggebend gewesen sein.

Bibelfrauen stellten durch ihre Tätigkeit jahrzehntelang die zentrale, entscheidende Verbindung zwischen den europäischen Missionarinnen und den Einheimischen dar.

Hier zeigt sich, der ambivalente Charakter von Mission: Die europäischen Missionarinnen hatten zwar den (positiven) Anspruch, das weibliche Geschlecht *zu heben*, jedoch wurden die indigenen Frauen eben dadurch zu *Objekten* westlichen Wohltätergeistes; unter dem Deckmantel eines guten (christlichen) Anspruches wurden koloniale Gewaltstrukturen reproduziert und auf das missionarische Handeln übertragen. Gleichzeitig eigneten sich die Bibelfrauen (ebenso wie die europäischen Missionarinnen) für ihre Arbeit gewisse Fähigkeiten an, um im Missionsdiskurs *mitspielen* zu können (wie z. B. Predigen und Evangelisieren). Damit handelten sie zumeist entgegen der vorherrschenden weiblichen Rollenbilder, die für Frauen

mit abgesteckten Handlungsräumen einhergingen. Hierdurch eröffneten sich emanzipatorische (Frei)Räume, die einen Schritt in Richtung Geschlechtergerechtigkeit ermöglichten. So beschreibt Christiane Keim die Bibelfrauenarbeit in ihrer Forschungsarbeit *Frauenmission und Frauenemanzipation* beispielsweise als Vorreiter der Frauenordination.

Die Bibelfrauen können somit nicht nur als kulturelle sondern auch als *geschlechterüberschreitende* Grenzgänger beschrieben werden, die sowohl in der öffentlichen (männlich konnotierten) als auch der privaten (weiblich konnotierten) Sphäre agierten. Hierbei überwandten sie manche Schranken der Kaste, Religion sowie der gesetzten Geschlechternormen.

Abschließend gilt es daher festzuhalten, dass sich das (protestantische) Christentum in Indien ohne die indigenen Bibelfrauen wohl nicht auf diese Weise verbreitet hätte. Die Interaktionen zwischen den europäischen und indigenen Frauen beeinflussten die Art und Weise, wie diese Frauen ihr *Selbst* verstanden und wie die europäischen Missionierenden andererseits ihr Gegenstück – das *heidnische Andere* – konstruierten. Dass die Bibelfrauenarbeit erfolgreich war, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass es auch heute noch Bibelfrauen in Indien gibt.